# [s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Drum sing!

Trotz mannigfaltigem Angebot an Zerstreuungs- und Kontaktmöglichkeiten fühlen sich viele Menschen unserer Zeit einsamer denn je. Erklärt uns jemand aus dem an Zürich grenzenden Schlieren und empfiehlt als Allerweltsheilmittel: Chorgesang!

Er ist natürlich stimmlich vorbelastet. Denn er gehört zu einem Männerchor. Eben dort. In Schlieren. Zum Beispiel als Sekretär. Uebrigens ist er auch, aber nicht im Chor, Friedensrichter. Hat mir ein Schlieremer erzählt. Der Sänger heisst, nebenbei, R. Weidmann. Er weiss, dass viele Männerchöre überaltert sind. Dass es vielenorts an Nachwuchs fehlt. Und an anderen Dingen, an der richtigen Einstellung etwa zum Chor, zum Verein, zum Lied.

Es lässt sich, laut Weidmann, allerhand dagegen tun. «Der Männerchor eines Vorortes der Stadt Zürich», meldet er, «hat in einem Jahr 40 neue Aktivsänger geworben und damit den Sängerbestand mehr als verdoppelt, grundlegend verjüngt und dadurch mächtig Auftrieb erhalten.»

Ohne Werbung hätte das nicht geklappt. Wie man werben kann, zeigt Weidmann in einer dreissigseitigen Broschüre auf. Bringt das Beispiel eines Werbebriefs, attraktiv formuliert, gibt Tips, woran über dieses Schreiben hinaus noch zu denken ist, was weiter gemacht werden muss. Das führt bis etwa zum Punkt «Hausbesuche in Zweiergruppen, verbunden mit der Abholung der neuen (geworbenen) Sänger und Begleitung ins Probenlokal, Betreuung der Neuen durch die zwei Werber während der ersten Gesangsproben».

Hauptinhalt der Schlieremer Eigenverlagsbroschüre mit dem Titel «Gesang als Lebenshilfe» aber sind zahlreiche Verse Weidmanns rund um das Singen: «Auf den nächsten dreissig Seiten, / ausgeknobelt, breitgewalzt, / werden die Besonderheiten / des Gesanges vorgebalzt.» In Vers vier des gereimten Vorwortes folgt der Rat: «Tunke jeder seinen Rüssel / tief hinein, wo Reime stehn. / Damit erringe er den Schlüssel, / ach Gott! Wozu? Wir werden sehn.»

So tunke ich denn kurz meinen Rüssel, wie ich angewiesen worden bin, in die Abteilung «Gereimtes». Da heisst es etwa: «Liebe und dergleichen Dinge: / pflege sie und singe, singe!» Oder:

*Von der Wiege bis zur Bahre*
*bleibt Gesang das einzig Wahre.*
*Nicht nur zieht man in Betracht,*
*was selbst man mit der Stimme macht,*
*nein, man ist in diesen Dingen*
*auch hoch erfreut, wenn andere singen!*

Manchmal lehnt sich etwas streckenweise an Busch an, zwischendurch an Erich Kästner. Und hier mischt noch ein anderer Poet mit:

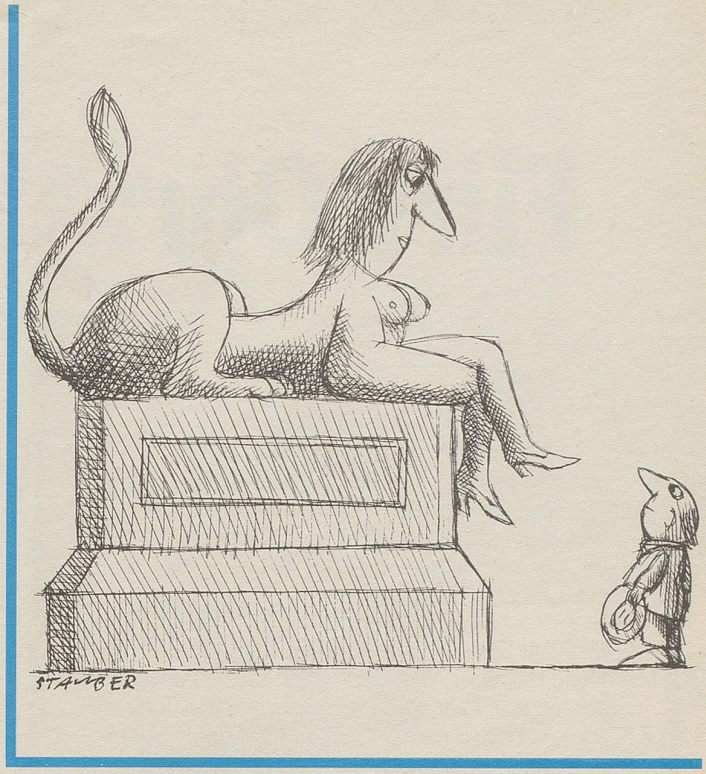
*Wem Gott will rechte Gunst erweisen,*
*den schickt er in den Männerchor,*
*dem will er seine Wunder weisen*
*vom Bass bis «ufe zum Tenor».*

Von allen Seiten schleicht sich Weidmann werbend ans Thema heran:

*Vor des Fernsehkastens Flimmern*
*sass er stundenlang und schaut,*
*bis dass der Krimis Angst und Wimmern*
*ihn sturmen Kopfs zu Bette haut.*
*Sinnvoller wäre doch indessen,*
*er hätt' im Männerchor gesessen.*

Nicht ohne Stolz registriert Weidmann den Schlieremer Erfolg mit Blick aufs Probenschulhaus: «In des Hofackers Gemäuer / singt ein Chor vom Rebensaft. / Letztes Jahr nur schwach, doch heuer / singt beinah eine Hundertschaft.» Und endlich verkündet er in einem langen Gedicht, wer da alles singt von Heino bis Hottentotten, Amsel bis Caruso, Barbaren bis Orgetorix, Eunuchen sowie Hausfrauen hinter Röstipfannen, Nero bis Tell. Abschliessend:

*Trio Eugster, Nonnen, Lehrer,*
*Wirteverein und Bachverehrer,*
*viele, solcherart vereint,*
*singen, bis der Letzte weint.*
*Auch ich verziehe mein Gesicht,*
*denn alles singt – nur* Du *singst nicht!*




## Wegstunden

«Kalo-Rien ne va plus!» pflegt einer meiner Bekannten zu kalauern, wenn er jeweils «f. d. H.» durchexerziert. Dabei geht es doch seit einer ganzen Weile schon nicht mehr um Kalorien, sondern um Joules. So ist's beschlossen. Aber rundum werden, jedenfalls in meinem Bekanntenkreis, nur Kalorien verhandelt. Nach wie vor.

Ach, diese Neuerungen! Wir hatten gut lächeln, als Grossbritannien zum Dezimalsystem überging. Denn wir hantieren ja längst damit, mit Rappen und Franken, Meter und Kilometer, Deziliter bis Hektoliter, Quadratmeter und Are, Bürdeli und Reuf ... halt, jetzt bin ich wohl zu weit gegangen. Wer Holz per Bürdeli und Reuf verkauft, pfeift in dieser Beziehung nach wie vor aufs Dezimalsystem. Eine Nachbarin holt noch immer «en Vierlig Ghackets». Juchart und Klafter wollen auch nicht ins Dezimalsystem passen. Für gewisse Baumaterialien ist die «Benne» nach wie vor eine gebräuchliche Einheit. «Im Dutzend billiger» ... da klappt's auch noch nicht. Gros und Ries entziehen sich bei uns nach wie vor dem Dezimalsystem, nicht zu reden von den Karaten beim Goldschmied.

Immerhin sind wir im Laufe der Zeit allerhand losgeworden. Wenn man bedenkt, dass einst der «Werkschuh» das wichtigste Zürcher Längenmass war, später abgelöst vom «Fuss»! Und da gab's die «Elle», nämlich den Abstand vom Ellbogen bis zur Mittelfingerspitze. In Zürich betrug die Elle, ihrerseits in Halbe, Viertel und Achtel unterteilt, das Doppelte des Schuhs. Das Zehnfache des Schuhs war die «Rute», und statt mit Kilometern rechnete man etwa mit «Wegstunden». Eine Wegstunde entsprach in Zürich zuletzt 15 000 Fuss. Und so weiter.

Sprachlich haben wir auch noch nicht hundertprozentig aufgeschlossen. Wir erleben immer noch «Meilensteine in der Geschichte der Schweizer Frau». Und der Dichter zwingt uns, bei patriotischen Anlässen immer wieder «drei Ellen gute Bannerseide» zu erwähnen. Das sind jeweils feierliche Stunden. Apropos Stunden: die passen auch nicht ins Dezimalsystem. Prinzgemahl Philip hat ja einmal sich mokierend vorgeschlagen, man solle doch gleich durchgreifen und den zehnstündigen Arbeitstag mit 100 Minuten pro Stunde und 100 Sekunden pro Minute einführen.

Man lächelte seinerzeit, als eine alte britische Postbeamtin den Dienst quittierte: die Dezimalwährung sei ihr zu kompliziert. Aber als 1877, vor gut 100 Jahren, nach langem Hin und Her bei uns alte Masse wie Lot, Fuss und Zoll abgeschafft wurden, konnten sich viele Gesetzte nicht recht umstellen. Und eine ältere Frau begehrte damals auf: «Mit däm Züüg hettids au chöne waarte, bis die alte Lüüt gschtoorbe sind!»

berner oberland

KANDERSTEG

Oeschinensee
Stock (Gemmi)

Nur 25 km ab Autobahn Bern–Spiez
Direkte Zugsverbindungen ab Bern

– Ideal für Skianfänger, Skiwanderer und Langläufer
– Skiwanderer-Pauschalarrangements ab Fr. 208.– pro Woche
– Skianfängerkurse ab Fr. 275.– pro Woche

Das Verkehrsbüro weiss Bescheid!
Tel. 033 / 75 12 34, 3718 Kandersteg